

Präsident links - Parlament rechts

Ecuador bekommt eine neue Regierung

Am 15. Januar wird Rafael Correa die Präsidentschaft Ecuadors übernehmen. Das kleinste der Andenländer ist arm, hoch verschuldet und seit Jahren in einer politischen und wirtschaftlichen Dauerkrise. Während die sechs Männer und eine Frau, die dem Land in den letzten zehn Jahren vorstanden, am Politikmodell nur kosmetische Änderungen vornahmen, will Rafael Correa grundlegende Maßnahmen ergreifen und auch der erste Präsident seit 1992 werden, der eine volle Amtszeit schafft.

Um gegen den stramm rechten Álvaro Noboa am 26. November die Stichwahl zu gewinnen, hatte Correa die politische Mitte erobert; der Schrecken eines Bilds von Ecuador im Ausland als einer "República Bananera" verhalf ihm zu einem deutlichen Sieg mit 56,7 Prozent. Gegen einen der konservativen oder sozialdemokratischen Kandidaten wäre das kaum gelungen. Gut für Ecuador, denn politische Änderungen haben jetzt, wo sie parallel zu den vorsichtigen Umbrüchen in anderen Staaten des Kontinents vonstatten gehen, gute Chancen.

Der Ökonom Correa, der seinen Dokortitel in den USA gemacht hat, war aus der Regierung seines Vorgängers Alfredo Palacio im Streit über eine andere Wirtschaftspolitik ausgeschieden. Die kann er nun versuchen umzusetzen, und im Dezember hat Correa am Rande des Gipfels der Südamerika-Gemeinschaft (CSN) in Cochabamba bereits um Unterstützung geworben. Danach besuchte der designierte Staatschef seinen Kollegen Chávez und brachte Willenserklärungen zur Zusammenarbeit im Sozialbereich und im Ölsektor mit. Dabei geht es um Alphabetisierung und eine Weiterführung der noch unter Palacio gestarteten Augenoperationskampagne "Misión Milagro", wofür Venezuela Beratung und Kuba "hoffentlich seine wertvollen Ärzte zur Verfügung stellt", so Correa.

Die Dollarisierung des Landes, umgesetzt 2000 vom später gestürzten Jamil Mahuad, soll nicht angetastet werden, obwohl der neue Präsident sie für falsch hält: "Für eine Rückkehr zum Sucre besteht derzeit kein politischer und gesellschaftlicher Konsens". Im Vergleich mit dem damals quasi-dollarisierten Argentinien habe Ecuador immerhin zwei wesentliche Vorteile: Erdöl und Überweisungen der Emigrant/inn/en.

Was das Öl angeht, so will Rafael Correa mit Venezuelas Hilfe zu einer eigenen Raffinierung kommen, denn "was wir durch die guten Erdölpreise verdienen, geben wir wegen der ebenso guten Preise für Ölderivate wieder aus". Bei Öl und anderen Bereichen soll eine engere Zusammenarbeit innerhalb Lateinamerikas, aber auch mit China, Indien und dem Mittleren Osten, einem Freihandel mit den USA vorgezogen werden. Den schon ausgehandelten Vertrag will Correa nicht unterzeichnen; auch eine Laufzeitverlängerung der US-Basis in Manta kommt nicht in Frage. Stattdessen solle die

Andennationengemeinschaft (CAN) wiederbelebt werden, was auch Evo Morales so sieht - nicht jedoch Chávez, wo ja Venezuela die CAN gerade erst zu Gunsten des MerCoSur verlassen hat. Bei Chávez sähe er aber in der Frage noch Bewegung, sagte Correa im südamerikanischen Sender TeleSur. Letztlich sollten MerCoSur und CAN zusammenfließen.

Rafael Correa setzt Zeichen: Sieben Frauen auf den 17 Ministerposten, die Frauenquote war nie so hoch. Im Wahlprogramm von Correas "Bündnis Heimat" (Alianza País) wurden eine Neuverhandlung der Auslandsschuld bis hin zu einem möglichen Zahlungsstopp, eine Abänderung der Verträge mit den ausländischen Ölfirmen sowie eine Anhebung von Renten und Löhnen angekündigt.

Liegt schon im Bereich von Sozial- und Wirtschaftspolitik viel Arbeit vor Correa, so hat er sich mit der angekündigten "Verfassungsgebenden Versammlung mit vollen Befugnissen" eine Aufgabe gestellt, deren Bewältigung nicht weniger schwierig als in Bolivien sein wird, aber im Erfolgsfall eine Umstrukturierung des Landes im Sinne Correas vereinfachen könnte. Könnte - allerdings steckt der Teufel im Detail.

Denn als Grundfehler sieht Correa die "Partidocracia", die Parteienherrschaft, an. Das Parlament werde von Scheckheft, Intrigen und Korruption beherrscht und würde nur noch bis zu einer neuen Verfassung amtieren. Also stellte Correa bei der parallelen Parlamentswahl keine Kandidaten auf. Daher dominieren die Rechten (PRIAN und PSC mit etwa 40 Sitzen) und die Populisten (PSP, PRE und UDC mit gut 35); Mitte-Links-Parteien (ID und Pachakutik mit etwa 20), die linkssektiererische MPD (3) und die Sozialistische Partei (2), die mit der KP Ecuadors das Bündnis PS-FA bildete und Correas "Alianza País" unterstützte, sind klar in der Minderheit. Nie war der Präsident so links - und nie das Parlament so rechts. Am 4. Januar traten die neuen Abgeordneten erstmals zusammen und wurden von Befürwortern einer neuen Verfassung vor dem Gebäude mit "Willkommen den scheidenden Abgeordneten" begrüßt - PSC-Fraktionschef Torres konterte vielsagend, die ecuadorianische Linke solle "sich an die Ereignisse in Chile 1973 erinnern".

Correa will, dass die Parteienwahl durch eine Art von Personenwahl ersetzt wird. Julián Quito, politischer Kommentator aus Ecuador, sieht in diesem Ansatz, der "die Besten des Volkes zu gewählten Vertretern machen" will, die Gefahr eines Rückfalls in eine lokale Kazikenpolitik, wo eben genau die, die Ecuador in dieses System von Abhängigkeiten und Vetternwirtschaft gebracht haben, die Sieger blieben. "Wir leben eben nicht in einer demokratischen Gesellschaft von Gleichen, die die Besten belohnt", sagt Quito. Es würden die Potenteren die Sieger sein, nicht die Guten. Julián Quito schlägt deshalb eine Abberufungsmöglichkeit aus gewählten Ämtern sowie die Verpflichtung zu internen Vorwahlen in den Parteien und die Aufstellung von Kandidat/inn/en durch Parteilose vor.

Die Verfassung von 1978, die auf die Militärdiktatur folgte, ist inklusive ihrer neoliberalen Variante von 1998 (Verfassung von Sangolquí) gescheitert und braucht eine Nachfolgerin, die nichtliberale Vorgaben für die Wirtschaft vorsieht. Nicht jedoch eine, die die (unter nichtsozialistischen Bedingungen) undemokratische Personenwahl der Parteienwahl vorzieht, auch wenn der Parteienklientelismus in Ecuador ein großes Übel geworden ist.

Willy Hüter